

Lithuanian Commonwealth, the Russian Empire, the interwar era, and the present) deserve special praise. These maps stand out for their accurate toponyms in the appropriate historical languages, which is still a rarity in Belarusian studies. At the same time, the book suffers from several flaws, above all eclecticism and a lack of editorial rigor. While some contributions are of high scholarly quality, others lack argumentative precision and make contradictory statements. While the appearance of this volume can and should be warmly welcomed, it only marks the very beginning of scholarship on the Belarusian *shtetl*.

Marburg

Tatsiana Astrouskaya

The Cult of Saints and Legitimization of Elite Power in East Central and Northern Europe up to 1300. Hrsg. von Grzegorz Pac, Steffen Hope und Jón Viðar Sigurðsson. (Comparative Perspectives on Medieval History, Bd. 2.) Brepols. Turnhout 2024. 472 S. ISBN 978-2-503-61108-2. (€ 100,-; Open Access unter <https://www.brepols-online.net/content/books/10.1484/M.CPMH-EB.5.136923>.)

Dieser Sammelband stellt ein Ergebnis des breiter angelegten Forschungsprojekts ELITES dar, in dessen Rahmen von 2019 bis 2021 von der Norwegischen Forschungsförderung ein inhaltlicher Schwerpunkt zur Heiligenverehrung gefördert wurde. Der Band dokumentiert die Resultate der 2021 in Warschau abgehaltenen Abschlusstagung, wobei das Tableau der Vortragenden nicht nur aus Mitgliedern der skandinavisch-polnischen Arbeitsgruppe, sondern auch aus Gästen bestand. Das Projekt war mit der Erforschung sozialer Eliten in Skandinavien und Ostmitteleuropa bis zum Jahr 1300 deutlich breiter angelegt, aber die Schwerpunktsetzung der Tagung und des Sammelbandes auf Heiligenkulte gilt fraglos einem besonders repräsentativen Untersuchungsobjekt für die Gesamtfragestellung des Forschungsprojekts. Das Thema passt sich ein in das seit etwa 15 Jahren verstärkte Forschungsinteresse an der mittelalterlichen Heiligenverehrung in diesen Räumen. Dies gilt insbesondere, seitdem in den letzten Jahren die Christianisierung nicht mehr – einem älteren Master-Narrativ folgend – in erster Linie als Ergebnis des Handelns von Herrschern verstanden, sondern das Agieren einer breiteren sozialen Basis aus geistlichen und weltlichen Eliten von der Forschung in den Blick genommen wird. Der Sammelband dokumentiert außerdem aktuelle Tendenzen der mediävistischen Nord- und Ostmitteleuropa-Forschung, indem nationale Kategorien langsam in den Hintergrund treten und immer stärker das Paradigma von Zentrum und Peripherie mit fließenden Grenzen und fluiden Identitäten in den Vordergrund rückt.

Der Tagungsband, ausgestattet mit 14 Abbildungen und einem zuverlässigen Index, der auch ein umfassendes Sachregister beinhaltet, umfasst 15 Aufsätze. Inhaltlich haben sich die drei Hrsg. Grzegorz Pac, Steffen Hope und Jón Viðar Sigurðsson für eine Zweiteilung entschieden: Sechs Beiträge behandeln auswärtige und neun Studien einheimische Heilige. Auch wenn der Sammelband in einer Publikationsreihe mit komparatistischen Veröffentlichungen erschienen ist, so arbeiten nur zwei Vf. in ihrem Beitrag komparatistisch, wohingegen sich die meisten anderen Beitragenden lediglich einem einzigen Fallbeispiel widmen. Die vergleichende Perspektive ergibt sich somit erst aus der Zusammenschau der Aufsätze, nämlich durch den Vergleich zum einen zwischen fremden und einheimischen Heiligen, zum anderen zwischen unterschiedlichen Regionen in Nord- und Ostmitteleuropa – Dänemark, Norwegen, Schweden und Island auf der einerseits und Polen, Böhmen und Ungarn andererseits. Vor allem aber wird eine komparatistische Komponente durch das immense Engagement der Hrsg. erreicht, die neben einer umfangreichen, knapp 35-seitigen Einleitung zudem jeweils kurze Einführungen zu den beiden Sektionen des Sammelbands sowie ein konzises Resümee am Ende des Buchs verfasst haben, in dem die Ergebnisse zu den Heiligenkulten stärker aus der Perspektive der Elitenforschung beleuchtet werden. Herausgestellt wird hierbei, dass soziale Eliten wie die Herrscherfamilien, der Adel, der hohe Klerus oder geistliche Institutionen im langsamen Prozess der Christianisierung zwischen 1000 und 1300 die Kulte sowohl fremder als auch

einheimischer Heilige zur Legitimierung ihrer sozialen Vorrangstellung nutzten: So legiti-
mierten sich aus Sicht der Hrsg. beispielsweise die kirchlichen Institutionen durch lokale
Heilige genauso stark wie durch auswärtige Heilige, deren Reliquien nach Nord- oder
Ostmitteleuropa transloziert worden waren. Auch wenn dynastische Heilige fraglos zu
einem großen Teil aus dem familiären Umfeld stammten, so zeigt sich doch, dass z. B.
auch die Marienverehrung dazu genutzt wurde, die Heiligkeit einer Dynastie herzustellen.

Den Ausgangspunkt für diese Schlussfolgerungen bildet die in diesem Sammelband ge-
troffene Unterscheidung zwischen einheimischen und auswärtigen Heiligen, was zunächst
insofern neue Erkenntnisse verspricht, als die Nord- und Ostmitteleuropaforschung sich
bislang vor allem auf die Verehrung einheimischer Heiliger konzentriert hat. Darüber hi-
naus formulieren die Hrsg. in ihrer Einleitung das Angebot, das Spektrum aber noch diffe-
renzierter zu fassen, so beispielsweise zwischen etablierten und neuen Heiligen oder zwi-
schen regional oder lokal verehrten Heiligen zu unterscheiden – leider wird aber dieses
Angebot in keinem der Aufsätze angenommen, nicht einmal in den Beiträgen der Hrsg.
Zudem wäre für die Analyse eine weitere Differenzierung möglicherweise hilfreich gewe-
sen: In welchen Kontexten und Situationen unterschieden die Gläubigen überhaupt zwi-
schen fremden und einheimischen Heiligen, wann verwischten sich diese Grenzen oder
lösten sich sogar völlig auf? Und war das Legitimationspotential stets an die Unterschei-
dung zwischen fremd und einheimisch gebunden?

Wichtige Beiträge liefert der Sammelband zudem für die Frage nach dem Verhältnis
von Zentrum und Peripherie in Nord- und Ostmitteleuropa in der Phase zwischen 1000 und
1300, als im Rahmen der Christianisierung die kirchlichen Institutionen aufgebaut und
damit religiöse Entwicklungsunterschiede in Europa ausgeglichen wurden. Während sich
die sozialen Eliten in ihrer Herrschaftslegitimation und der Ausformung der Heiligenkulte,
das zeigen die Beiträge des Bandes eindrucklich, zunächst an den mittel- und südeuropä-
ischen Zentren der neuen Religion orientierten, rückte man bis 1300 immer mehr von die-
sen Vorbildern ab. Deutlich wird auch, dass die Annahme des Christentums in diesen Re-
gionen keine passive Rezeption darstellte, sondern auf aktiven Entscheidungen beruhte
und dass nicht zuletzt die Heiligenkulte in regionale Traditionen eingepasst wurden – ganz
gleich, ob die Heiligen zeitweise als fremd oder als einheimisch angesehen wurden.

Kiel

Andreas Bihrer

Carsten Selch Jensen: Through Words, Not Wounds. History and Theology in the
Chronicle of Henry of Livonia. (Ostremer: Studies in the Crusades and the Latin East,
Bd. 17.) Brepols. Turnhout 2024. 289 S. ISBN 978-2-503-58061-6. (€ 105,-.)

Die Forschung zu den Kreuzzügen im Ostseeraum des Mittelalters und der anschlie-
ßenden Christianisierung hat in den letzten 25 Jahren einen erheblichen Aufschwung er-
fahren. Schlaglichtartig sei hier nur verwiesen auf die wichtigen Arbeiten von Werner
Paravicini zu den Preußenreisen des Adels, von Alan V. Murray zum Baltikum sowie auf
die Forschungen von Juhan Kreem, Anti Selart und Marek Tamm speziell zum mittelalter-
lichen Livland und seiner Missions- und Kirchengeschichte. Auch die mittelalterlichen
Quellen zu den Ereignissen der Missionierung und Staatswerdung rückten dabei von Neu-
em in den Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit. Dies zeigt auch die zunehmende
Zahl von Übersetzungen zentraler Quellen in skandinavische und baltische Sprachen, wie
u. a. die Chronik Heinrichs von Lettland, die Gegenstand des hier anzuzeigenden Buches
ist. Die erste kritische Edition der Chronik Heinrichs von Lettland erfolgte allerdings be-
reits 1874 in den *Monumenta Germaniae Historica*.

Vorgelegt hat diese neue Studie zu Heinrichs Chronik der dänische Kirchenhistoriker
Carsten Selch Jensen. Die Chronik, verfasst um 1225 bis 1227, ist die wichtigste schrift-
liche Quelle für die Christianisierung der Letten, Liven und Esten im Zeitraum von 1186
bis 1227. Noch höheren Wert gewinnt die Erzählung Heinrichs, da er selbst 1205–1227
Augenzeuge des Berichteten war. Durch ihre Präzision sowie Daten- und Faktendichte ist